

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 7 (1903-1904)
Heft: 1

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Bilder

werden interessant, wenn man sie miteinander vergleicht. Sie könnten als typische Beispiele für romanische und germanische Kunst gelten. Bei Novo drängt alles nach Ausdruck, in jeder Figur ist Leben und Bewegung; jeder Zug, jede Linie steht im Zeichen der jubelnden Begrüßung, und das malerische Thema wird mehr als ausgeschöpft, indem es viermal wiederholt wird. . . . Welche schlichte, in keiner Weise sich aufdrängende Innigkeit und Innerlichkeit weiß aber der Germane Macgoun in sein Bild hineinzulegen! Er verzichtet beinahe auf den Gesichtsausdruck, legt die ganze schweigende Liebe und Sorgfalt, mit welcher die ältere Schwester dem Brüderchen den Dorn aus der Hand zieht, in die Haltung der Körper und die Gespanntheit von Arm und Hand. Wie ist da alles gehalten und gemessen und wie wenig Mittel — er verzichtet auf jede Staffage — braucht der Künstler, um in uns, sofern wir das Bildchen unbefangen, aber mit Liebe betrachten, die reinsten Empfindungen auszulösen! Fragen darf man sich angesichts der beiden kleinen Kunstwerke, welches mehr gebe, d. h. welches tiefer hineindringe und nachhaltiger wirke. Welcher von den beiden Künstlern hat im „kleinsten Punkt die höchste Kraft“ gesammelt? . . . Doch wollen wir den Beschauern nicht allzusehr vorgreifen.

Bücher Schau.

Von „**Weltall und Menschheit**“, Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte, der so überaus erfolgreichen großen Publikation Hans Kraemers (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin und Leipzig), deren Auflage schon jetzt, also kaum ein Jahr nach dem Erscheinen der ersten Abschnitte, die Ziffer 90,000 beträchtlich überstiegen hat, sind wiederum 4 Lieferungen (37 bis 40) zur Ausgabe gelangt, in denen zunächst Professor Dr. Henry Potonié seine geistvolle Geschichte der Entwicklung der Pflanzenwelt zu Ende führt, um dann seinem Kollegen an der Bergakademie, Herrn Professor Dr. Louis Beushausen, Platz zu machen, dem die Bearbeitung des Abschnittes „Die Entwicklung der Tierwelt“ zugefallen war. In Professor Beushausens einleitenden Ausführungen ist namentlich seine Stellungnahme zu Darwin und der Deszendenzlehre von Interesse, sowohl für die Anhänger wie für die Gegner der vielumstrittenen Theorie. In den Illustrationen bietet namentlich Professor Potonié eine Fülle von fesselndem und zumeist überhaupt zum erstenmal publiziertem Material.

Die „**Matte der Pharaonen**“. Diesen Beinamen trägt von alters her der über ganz Nordafrika und Nordwestasien verbreitete Schnepfen (Herpestes ichneumon), den die alten Ägypter, da er Krokodileier fraß, als heilig verehrten. Schon Herodot meldet, daß dieses zu den hundefüßigen Schleichkaten gehörige Tier, das unsere Hauskatze an Größe übertrifft, im ganzen Nillande nur an heiligen Orten einbalsamiert und begraben werde. Heute wird er als Räuber gehaßt und verfolgt. Dieser Wandel der Volksgunst erklärt sich sehr einfach; wo der Nil die volkreichsten Gegenden Ägyptens durchströmt, gibt es längst keine Krokodile und folglich an seinen Ufern keine Krokodileier mehr. Fressen will der Schnepfen jedoch nach wie vor, und in Ermangelung seiner ursprünglichen, ihm sehr gern gegönnten Nahrung vergreift er sich jetzt an den Hühnern und Hühnereiern der Fellahs, die wahrhaftig so wie so schon arm genug sind. Den Schnepfen und die übrigen Schleichkaten beschreibt in ungemein anziehender Weise Professor Dr. W. Marshall in der soeben ausgegebenen 8. Lieferung seines volkstümlichen Prachtwerkes: „**Die Tiere der Erde**“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Die Lieferung bringt ferner den Schluß des Abschnitts über die Hunde und den Anfang des die Bären behandelnden Kapitels. Die sämtlichen, mehr als 1000, Abbildungen dieser populären Tierkunde, die in 50 Lieferungen à 60 Bfg. erscheint, sind a u s n a h m s l o s n a c h p h o t o g r a p h i s c h e n A u f n a h m e n

nach dem Leben hergestellt. In Lieferung 10 wird der Abschnitt über die Raubtiere zu Ende geführt, während 11 und 12 die Rager behandeln.

Wilhelm Holzamer. Inge. Ein Frauenleben. Hermann Seemann Nachfolger, Leipzig. Mf. 4. —

Die Heldin dieses Romans gehört jenem entschlossenen Geschlecht an, das gewillt ist, sich die Ziele des Weibes so hoch als möglich zu stecken und mit aller Kraft und Rücksichtslosigkeit danach zu ringen. Nachdem ihr erster Mann, ein Künstler, an ihr zerbrach, findet sie den passenden Gemahl, dessen Existenz und Energie durch die ihrige eine Steigerung erfahren hatte, in der Person eines Redaktors, der für die Befreiung der Frauen eintrat und der von seiner ersten Gemahlin, die ihm nichts als Hausfrau zu sein vermochte, frei gegeben wurde. Der Roman ist also ganz im Sinne Carpenters geschrieben, dessen berühmtes Buch wir kürzlich empfohlen haben. Auf der Höhe der früheren Werke Holzamers steht er nur in Bezug auf die freie Lebensanschauung. Die Komposition bewegt sich in der Form der Parallele von Anfang bis zu Ende. Das Jugendleben der beiden Hauptgestalten ist schön geschildert, wenn auch nicht mit jener Unmittelbarkeit und Frische, welche wir an „Freund Hein“ von Emil Strauß bewundern. Das dritte Buch, das die Annäherung und Verbindung der durch das Leben in verkehrten Verhältnissen Emporgereiften bringt, ist lose angefügt und etwas skizzenhaft. Der Stil hat bedeutend an Reinheit und Knappheit eingebüßt. Immerhin bleibt Inge ein vortreffliches Buch für alle diejenigen, welche für eine freiere und sittlichere Ausgestaltung des Ehelebens eintreten; es zeigt vor allem auch, daß die Frau sich die Erweiterung ihrer Rechte nicht bloß erkämpfen sondern verdienen muß.

Der Roman von Tristan und Isolde. Von Joseph Bédier. Überetzt von Julius Zeitler. Leipzig, Hermann Seemann Nachfolger. Mf. 5. —

Bédier hat das große Wagnis unternommen, für unsere Zeitgenossen aus zerstreuten Fragmenten die Tristan Sage in der ältesten Form wieder zu erwecken, die sie in Frankreich angenommen hat. Soweit dies erreichbar ist, gelang es dem Dichter. „Er hat die alten Troubadoure würdig fortgesetzt, die den berausenden Trank, aus dem sich das Liebespaar von Cornwall einst Liebe und Tod getrunken, in den leichten kristallinen Kelch unserer Sprache umzugießen versucht haben. Um die wundervolle Geschichte ihrer Verzauberung, ihres Glückes, ihres Kimmernisses und ihres Todes, wie sie, aus den Tiefen des keltischen Traumlebens emporgestiegen, die Seele des Franzosen des 12. Jahrhunderts entzückt und verirrte, hat er, kraft einer mitfühlenden Phantasie und geduldigen gelehrten Durchdringung, sich diese Seele selber wieder erneuert.“ Mit diesen Worten empfiehlt der berühmte Pariser Philologe Gaston Paris die schöne Prosadichtung. Uns verschaffte sie einen reinen, hohen Genuß, da die Übersetzung fast durchweg vorzüglich ist.

Nachklänge germanischen Glaubens und Brauchs in Amerika. Ein Beitrag zur Volkskunde von Karl Knorz. Halle a. S. Verlag von Hugo Peter. 1903. Mf. 1. 60.

Eine unterhaltsame und interessante Zusammenstellung von allerlei Bräuchen und Mißbräuchen, Glauben und Aberglauben, die sich zum Teil durch Vermittlung der Engländer, zum Teil durch direkte Übertragung aus der alten Heimat in die überseeische in Amerika erhalten und weitergebildet haben. Angesichts der zahlreichen charakteristischen Tatsachen brauchen die Deutschen nicht bekümmert zu sein um die Unterdrückung ihres Wesens und ihrer Anschauung in den Vereinigten Staaten. Der vielseitig belebte Verfasser darf sich rühmen, mit diesem Büchlein dem Deutschtum jenseits des großen Wassers neuerdings Vorschub geleistet zu haben.

Redaktion: Dr. Ad. Uögtlin in Küssnacht b. Zürich. (Beiträge ausschließlich an diese Adresse erbeten!)

Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie., Schipfe 33, Zürich I.